

Ein Nachdenken über die Einheit und die Vielheit Gottes (1. Mos. 1.1–5; Joh. 1.1–5)

Heute denken wir darüber nach, wie Gott eine Einheit und eine Vielheit sein kann. Wir knüpfen damit an die sehr alte Weisheit an, dass Verschiedenheit bereichert – und dass eine gute Verschiedenheit nicht in den Schoss fällt.

1. Nachdenken über Gott

Manchmal sind wir schon komische Leute: Am Morgen lesen wir die Zeitung mit den neuesten, nicht immer soooo wichtigen Nachrichten vom Tag vorher. Doch vorher machen wir die Bibel auf – ein Buch, das zwei- bis dreitausend Jahre alt ist. Wenn wir uns das vorstellen: nicht ein Buch, das meine Mutter geschrieben hat (in den 1970er Jahren), nicht ein Buch, das mein Grosseltern geschrieben haben (in Ungarn vor dem Zweiten Weltkrieg): nicht 2 Generationen alt, nicht 20 Generationen, sondern 100 Generationen. Was verbindet meine Lebenswelt heute, mit i-phones und Herzoperationen, mit einer Welt, in der es gar keine Post gab, ja nicht einmal Schmerzmittel. Ja, was kann ich lernen aus einem Buch aus einer ganz anderen, viel einfacheren Welt? Offenkundig sind wir seltsamen Leute überzeugt, dass in diesem Buch **Weisheit** steckt. Nicht Wissen, sondern Weisheit. Weisheit, wie wir unser Leben so einrichten sollen, dass wir, unsere Kinder, unsere Eltern, unsere Freunde, unsere Welt, glücklich werden.

2. "Am Anfang schuf Gott ..." (1. Moses 1.1)

Also: graben wir ganz am Anfang dieses Buches nach. Vor sehr sehr langer Zeit, ich denke mir im heutigen Irak, denkt ein Mann lange nach, redet mit seinen Freunden, mit seiner Familie. Er schaut in den Himmel: sommers und winters blau. Er schaut, wie die Felder überflutet werden und das Korn reich wächst und gedeiht. Er sieht sich den Euphrat und den Tigris an, die beiden grossen Ströme, und die Tausenden von kleinen Kanälen, die das Land durchziehen. Eines Abends ruft er einen Diener und diktiert ihm, was er verstanden hat.

1 בְּרֵאשִׁית בָּרָא אֱלֹהִים אֶת הַשָּׁמַיִם וְאֶת הָאָרֶץ. 2 וְהָאָרֶץ הִיְתָה תֵהוֹ וְנָהוּ וְחָשֶׁךְ עַל־פְּנֵי תְהוֹם וְרוּחַ אֱלֹהִים מְרַחֶפֶת עַל־פְּנֵי הַמַּיִם: 3 וַיֹּאמֶר אֱלֹהִים יְהִי אֹר וַיְהִי־אֹר: 4 וַיַּרְא אֱלֹהִים אֶת־הָאֹר כִּי־טוֹב וַיְבַרְכֵל אֱלֹהִים בֵּין הָאֹר וּבֵין הַחֹשֶׁךְ: 5 וַיִּקְרָא אֱלֹהִים לְאֹר יוֹם וְלַחֹשֶׁךְ קִרְא לַיְלָה וַיְהִי־עֶרֶב וַיְהִי־בֹקֶר יוֹם אֶחָד:

1 Am Anfang schuf „Götter“ (Elōhīm) die Himmel und die Erde. 2 Die Erde war aber „Wüst-und-leer“ (Tohū wā-bohū), und „Finsternis“ (Ḥōšāk) war über „Urflut“ (Təhōm), und der Geist von Elōhīm schwebte über den Wassern. 3 Und Elōhīm sprach: Es sei „Licht“ (Ōr) und es war Licht. 4 Und Elōhīm sah das Licht, dass es gut war, und Elōhīm schied zwischen dem Licht und der Finsternis. 5 Und Elōhīm nannte das Licht „Tag“ (Yōm), und die Finsternis nannte er „Nacht“ (Laylāh). Und es war Abend und es war Morgen, ein erster Tag.

Warum interessiert uns das? Was an den Gedanken dieses Mannes ist uns bis heute wichtig? Was an den Gedanken dieses Mannes von vor Tausenden von Jahren ist uns wichtiger, näher, als was die Zeitung uns von gestern erzählt?

a. Es gibt einen Anfang (so wie es heute die grossen Physiker auch sagen): diese Welt hat mit einem Anfang begonnen. Sie ist nicht ewig. Alles, was wir sehen, denken und fühlen, war einmal nicht. Etwas aber war vorher, und dieses etwas nennt unser Mann **Elōhīm** „Götter“. Dieser Elōhīm spricht und befiehlt – er ist also eine **Person**. Leute – wir reden so viel von Gott, wir sind ihm so nah, dass wir viel zu häufig den Respekt vor ihm verlieren. Wer ist dieser **uralte, vorzeitliche, ja überzeitliche** Elōhīm, der war, bevor alles war?

b. Über diesen Elōhīm möchte ich heute sprechen. Für uns ist die Vorzeitlichkeit, die Überzeitlichkeit von Elōhīm fast unvorstellbar. Aber sie gibt uns **einen Grund, auf den wir uns zurückziehen können**: auch wenn alles andere nicht mehr ist – er ist. Ein Moment des Nachdenkens: steh auf und denk darüber nach, was das für Dich bedeutet. Für Dich – was heisst das für Dein Leben, dass dieser Elōhīm schon lange war, bevor Du, bevor alle Menschen, bevor alle Tiere, bevor alle Pflanzen, bevor Sonne und Mond und Sterne, bevor Land und Wasser, bevor Licht und Dunkel waren. Dass dieser uralte Elōhīm schon vor aller Zeit war, auch heute jenseits von aller Zeit ist – **was heisst das für Dein Leben?** (Nachdenken).

c. Dieser uralte Elōhīm schafft die unendlichen Himmel – und die Erde. Er trennt die Erde von den Himmeln. Er trennt das Licht aus der Finsternis. Er trennt das Land aus dem Wasser. Ungeheuer stark, ungeheuer phantasievoll, ungeheuer **potent**. Indem er etwas sagt, schafft er: *Und Elōhīm sprach: Es sei „Licht“ (Ör) und es war Licht*. Die Grenze zwischen Vorstellung und Existenz, zwischen Ausgedachtsein und Wirklichsein, existiert schon – aber er kann sie überwinden.

d. Gott ist eine Löwe, haben wir letzten Sonntag gelernt: er ist gewalttätig, überwältigend, erschreckend. Auch diese Schöpferkraft von Elōhīm ist gewalttätig, überwältigend, erschreckend. Und uns wohlvertraut: auch wir zeugen Kinder, auch wir denken aus und wir verwirklichen, was wir denken, zum Beispiel in dieser Gemeinde. Hier hat uns Gott offenbar **ein Stück seiner Selbst weitergegeben**. So steht es ja etwas später auch im 1. Moses: wir können uns selbständig Sachen vorstellen und verwirklichen, gutes und böses. Wir haben, geliehen und auf Zeit, Anteil an Gottes Schöpferkraft.

e. Und: jedes Geschaffene ist benannt, d.h. jedes hat seinen eigenen Namen, **nichts ist gleich wie das nächste**. Auch wir sind geschaffen, und jede und jeder von uns hat einen eigenen Namen. Unsere Verschiedenheit ist also gottgewollt, also nicht eine (schlechte) Last, sondern eine (gute) Chance.

f. Doch zurück zu unserem Nachdenken über Gott. Wenn Ihr aufmerksam zugehört habt, dann sind Euch beim Zuhören drei Sachen aufgefallen: Erstens: dieser Elōhīm heisst „Götter“, er ist einer und mehrere. Zweitens: er schafft, indem er redet. Und drittens: der Geist Gottes schwebt über der Urflut. Einige hundert Jahre später hat ein späterer Glaubensvater hier weitergedacht.

3. "Am Anfang war das Wort ..." (Joh. 1.1–5)

Fünfhundert Jahre später denkt, wohl in Westkleinasien, ein anderer Mann darüber nach, was ihm besonders wichtig ist. Johannes ruft seinen Diener und diktiert den Anfang seines Evangeliums gleich wie der Autor von 1. Mos. 1: Am Anfang, ganz am Anfang ...

1 Ἐν ἀρχῇ ἦν ὁ λόγος, καὶ ὁ λόγος ἦν πρὸς τὸν θεόν, καὶ θεὸς ἦν ὁ λόγος. 2 οὗτος ἦν ἐν ἀρχῇ πρὸς τὸν θεόν. 3 πάντα δι' αὐτοῦ ἐγένετο, καὶ χωρὶς αὐτοῦ ἐγένετο οὐδὲ ἓν ὃ γέγονεν. 4 ἐν αὐτῷ ζωὴ ἦν, καὶ ἡ ζωὴ ἦν τὸ φῶς τῶν ἀνθρώπων. 5 καὶ τὸ φῶς ἐν τῇ σκοτίᾳ φαίνει, καὶ ἡ σκοτία αὐτὸ οὐ κατέλαβεν.

1 Am Anfang war „das Wort“ (ho Lógos), und das Wort war bei „dem Gott“ (ho Theós), und Gott war das Wort. 2 Dieses war am Anfang bei dem Gott. 3 Alles ist durch es geworden, und ohne es ist nichts geworden, was geworden ist. 4 In ihm war „Leben“ (Zoë), und das Leben war das Licht der Menschen. 5 Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht angenommen.

aber er hat ein anderes Thema. Er redet nicht darüber, wie Gott die Welt *geschaffen* hat, sondern darüber, wie Gott die Welt zu ihm *zurückbringen* will, mit ihm versöhnen will.

a. Dabei geht Johannes die drei Punkte weiter, die ich gerade genannt habe: Erstens: Elōhīm „Götter“ (Plural), der handelt (im Singular). Zweitens: das Reden Gottes. Drittens: der Geist Gottes. Besonders dieses seltsame **Schöpfer-Reden** Gottes, das aus einer Vorstellung Wirklichkeit macht: Gott spricht – und es ist. Johannes sagt: nicht nur das, was Gott sagt, **bekommt** Existenz, sondern Gottes Reden selber **hat** Existenz: Gott hat eine Rede, die existiert. So wie im Comic ein Mann dargestellt ist mit einer Sprechblase. Der Mann, und daneben die Sprechblase: Gott – und das „Reden Gottes“, das „Wort Gottes“. Natürlich ist dieses „Reden Gottes“, dieses „Wort Gottes“ Jesus.

b. Warum sagt Johannes das? Er meint: früher hat Gott zu Menschen geredet, zu Propheten wie Moses und Samuel oder zu normale Menschen wie Boas und Josef, und sie zu den Menschen geschickt. Aber jetzt redet Gott nicht zu Menschen, sondern schickt kommt **als menschengewordene lebendige Rede selber**. Jesus, das „Reden Gottes“, das „Wort Gottes“, das jetzt kommt, war nicht einfach irgendein auserwählter Mensch, sondern war von allem Anfang bei Gott, ja war von allem Anfang an Gott, und jetzt noch zusätzlich Mensch geworden. Von allem Anfang an war das Wort bei Gott: *Und Elōhīm sprach: Es sei „Licht“ (Ör) und es war Licht.*

c. Aha, jetzt verstehen wir, wie Johannes die Schöpfungsgeschichte liest. Der Elōhīm, der Uralte, der vorzeitliche, der überzeitliche, der ist nicht einfach eine Person, die redet, sondern **eine Person-mit-mehreren-Personen**, die redet: Gott, das ist auch **Gott-Wort** (d.h. Jesus – das, was Gott sagt, die Sprechblase) und **Gott-Geist** (der über den Wassern schwebt) und natürlich Gott-... – das, was eben nicht Gott-Wort und Gott-Geist ist, und weil Jesus selber immer vom Vater spricht, nennen wir dieses Gott-... **Gott-Vater**.

4. Gott als Einheit und Vielheit

a. Warum sagt Johannes, dass dieser uralte-vorzeitliche-überzeitliche Elōhīm, der schöpfungstarke, riesenpotente Elōhīm, eine **Gruppe** ist? Ich glaube, dass er es so gemacht hat wie der Autor der Schöpfungsgeschichte – er hat versucht, aus seiner eigenen Lebenserfahrung heraus zu verstehen, wie Gott ist. Schaut, ich zeige Euch etwas. Ein Ehepaar (**aufstehen lassen**): das sind nicht nur zwei verschiedene Personen, das ist noch etwas mehr. In der Spannung zwischen zwei Personen schwingt etwas mit, das eine Einzelperson nie sein kann. Eine Familie (**aufstehen lassen**): das sind nicht nur Menschen verschiedenen

Alters. Nein, in den Beziehungen untereinander ist ein Versprechen dabei: eine Einsicht in die Welt, die weit über die Summe der Einzelpersonen hinausgeht. Ein Chor (**aufstehen lassen**): im Miteinander und Gegeneinander entsteht etwas, was eine Einzelstimme nie erreichen kann. Und erst eine ganze Gemeinde (**aufstehen lassen**), die Hand in Hand arbeitet: verschiedene Herkunft, verschiedene Berufen, verschiedene Alter: ein wunderbarer Anblick, ein echtes Zeugnis. Bitte, schaut Euch das an.

b. Das wir uns recht verstehen: dieser Elōhīm, Gott, war **von allem Anfang an eine Vielheit von verschiedenen Personen**, drei wirklichen Charakteren **Gott-Vater, Gott-Wort** (Jesus) und **Gott-Geist**, mit einer Art von Beziehung untereinander, einer Art von Spannung und Verständnis, die wir uns kaum vorstellen können: eine Gemeinschaft, vor aller Zeit, überzeitlich. Gott-Jesus war immer schon ein Teil von Elōhīm, von Gott, und bei der Zeugung des Menschen Jesus hat Gott nicht einen Menschen geschaffen, sondern ist selber ein Mensch geworden: wahrer Mensch und wahrer Gott. Und am Kreuz ist nicht ein Mensch gestorben, sondern Gott-Jesus als Mensch und als Gott. – Wie die Dreiheit Gott miteinander umgeht, ist literarisch ausgeschmückt sehr anregend dargestellt in einem Buch, in William P. Youngs „Die Hütte“, 2009.

c. Mit dieser Erklärung sagt Johannes etwas, was in der Schöpfungsgeschichte (durch die Gnade Gottes) nur angetönt ist, aber schon eine Seite danach, in 1. Mos. 2, ausdrücklich beschrieben wird. Gott sind Beziehungen wichtig, weil er in sich selber nicht ein-fältig, sonder mehr-fältig ist. **Beziehungen sind sein zentrales Anliegen**, und die Bibel ist voll mit Bildern, in denen es um Beziehungen, um Gemeinschaft mit Gott geht. Zwei der wichtigsten Bilder für die Gemeinschaft von Gott und Mensch: das Bild von Vater und Kind, und das Bild von Geliebtem und Geliebter.

5. Was heisst das für die Gemeinde?

Als Gotteskinder machen wir ein Lebenstraining durch: ein persönliches Einzeltraining für unser künftiges gemeinsames Leben.

a. Was heisst das nun alles für unser Leben? Am Anfang haben wir gelernt, dass die ewige, ja **überzeitliche Existenz Gottes** uns wohl einfach Ruhe und Sicherheit geben kann, dass wir aber an der **Schöpfungskraft Gottes** offenkundig einen Anteil bekommen haben. Haben wir verstanden, dass **Gott selber eine Vielzahl** ist, mit einem lebendigen Austausch in sich selbst, verstehen wir plötzlich, wie wichtig unser Aufeinander-Eingehen ist: als Abbild Gottes sollen wir wir starke Personen werden, die in ihrer Unterschiedlichkeit miteinander umgehen können.

b. Denn: die paar Jahre, die wir hier leben, von der menschlichen Geburt bis zum menschlichen Tod, sind ja **eine Art Trainingszeit**, in der wir lernen, uns selbst zu werden (d.h. ein echtes Abbild Gottes zu werden). Ihr versteht: jede und jeder mit seiner eigenen Lebensaufgabe, **und** wir zusammen als Gemeinschaft. Bitte vergesst nicht, dass wir ja Kinder Gottes sind, nicht Diener. Wir lernen also, als Einzelne und als Gemeinschaft Gott ähnlich zu werden. Ähnlich zu werden, damit wir in einer Zukunft **in wirklicher Gemeinschaft** mit Gott und miteinander leben. – Amen